



Foto: Messe Düsseldorf | ctillmann

PRINT EINE ÜBERDOSIS DIGITALDRUCK

Jetzt kommt der Durchbruch, hiess es vor der Messe vollmundig – wie schon zur drupa 2000, 2004, 2008 und 2012. Hat sich denn 2016 die Prognose bestätigt oder war es wieder einmal mehr Wunsch als Wirklichkeit? Fakt ist: In mindestens der Hälfte der 19 drupa-Hallen ging es um den Digitaldruck in all seinen Ausprägungen. Dennoch sollte man mit der Bewertung noch etwas vorsichtig sein.

Von KLAUS-PETER NICOLAY

Nach Angaben von Xerox werden erst 2% aller Drucksachen weltweit digital gedruckt. Das ist erst einmal ernüchternd. Von diesen 2% ist der Löwenanteil zudem der des Transaktionsdrucks, der in der klassischen Druckindustrie eine eher untergeordnete Rolle spielt. Für rein grafische Anwendungen ist der Anteil des digitalen Drucks also noch

einmal deutlich kleiner und eher ein Tropfen auf den heissen Stein.

Nun gibt es aber erstens nicht den einen einzigen Digitaldruck und er ist auch nicht auf die Druckindustrie beschränkt, sondern wird in anderen Industrien längst schon wie selbstverständlich eingesetzt. Ein typisches Beispiel ist Large-Format-Printing, das im Siedruck, in der Werbetechnik und auch in industriellen Anwendungen längst Fuss gefasst hat. Ein weiteres Beispiel sind Maschinen wie

etwa die KBA RotaJET, mit der Laminatböden gedruckt werden. Das Volumen derart entstehender Drucke lässt sich aber nur schwer in Seiten A4 messen und in die von Xerox aufgestellte Rechnung einbeziehen.

Den Beweis antreten

Es gibt also keinen einheitlichen Massstab für die Grösse des Digitaldruckmarktes – ausser der Tatsache, dass der Offsetdruck die Branche

noch immer dominiert und die weiter schrumpfenden Auflagen und immer enger werdenden Zeitfenster für immer mehr kleine Jobs dem Digitaldruck in die Hände spielen. Vom Durchbruch ist der Digitaldruck noch weit entfernt – auch wenn er noch massiv wachsen wird. Das Potenzial ist ja schliesslich gewaltig.

Vorausgesetzt, die Maschinen kommen wirklich ans Laufen, stellen ihre Wirtschaftlichkeit und Verfügbarkeit unter Beweis und zeigen, dass auch

ein Digitaldruck ähnlich einem standardisierten Offsetdruck in einigen Monaten reproduzierbare Ergebnisse liefert.

Aber leider gab es auf der drupa viele Lippenbekenntnisse, viel Tamtam um tolle Technik, aber für den normalen Messebesucher keine belegbaren Qualitätsbeweise in Form live gedruckter Bogen. Schade, denn es hinterlässt einen ziemlich faden Nachgeschmack.

Der Griff nach den Auflagen

Darüber hinaus bleiben aber auch noch andere Fragen unbeantwortet. Zum Beispiel die, dass auf der drupa zwar überall vom Trend der massenhaften Individualisierung die Rede war, das Thema Personalisierung aber geradezu unter den Teppich gekehrt wurde. Zudem bleibt es unwidersprochen, dass noch immer weit weniger als 10% aller Drucksachen personalisiert werden.

Dieses Argument dürfte also nur in Ausnahmefälle dafür herhalten, nun zwingend in den Digitaldruck zu investieren. Bleibt also die logische Folgerung, dass es dem Digitaldruck nicht mehr um seine Stärken Print-on-Demand oder Personalisierung, sondern knallhart um den Auflagen- und Druck geht. Dann aber kann beim besten Willen nicht mehr von einer Ergänzung des Offsetdrucks gesprochen werden – dann geht der Kampf zwischen Offset- und Digitaldruck in die nächste Runde mit noch härteren Bandagen.

Überdosis für den Markt?

Wenn es denn wirklich stimmen sollte, dass der Digitaldruck erst so wenig Anteil am Druckvolumen hat, muss aber auch die Frage erlaubt sein, warum sich nunmehr fast alle Hersteller auf diesen scheinbar kleinen Markt stürzen und ihm mit immer mehr und immer grösseren Maschinen eine Überdosis Digitaldruck verabreichen?

Auf diese Fragen gibt es wohl nur zwei Antworten. Erstens: Die 2% Digitaldruck-Anteil sind ein so grosser Markt, dass er lukrativ genug ist. Denn geht man von rund 800 Mrd. \$ Weltmarktvolumen für Drucksachen (einschliesslich Verpackungen) aus, sind das immerhin 16 Mrd. \$ Druckvolumen mit hohem Wachstumspotenzial. Dazu braucht man zweifellos alleine aufgrund der Leistungsdaten digitaler Druckmaschinen deutlich mehr Hardware als im Offset.

Und zweitens: Jetzt werden die Geschütze in Stellung gebracht, um mit aller Macht loszueilen, wenn sich der Markt erst einmal entwickelt hat. Wer diese Puste nicht hat, wird in der Schlacht um Marktanteile alt aussehen. Was Kodak möglicherweise dazu bewogen haben mag, die Flinte ins Korn zu werfen, die Inkjet-Sparte abzustossen zu wollen und sie lieber einem im Vertrieb stärkeren Unternehmen anzuvertrauen.

Gleichzeitig bedeutet das auch, dass nur diejenigen Hersteller überleben werden und können, die über funktionierende Vertriebs- und Service-

Netze verfügen. Das kann Jahre dauern, weshalb auch Landa bei allem Ehrgeiz noch ein ganz hartes Stück Arbeit vor sich hat.

Unter diesen Aspekten betrachtet, lichtet sich der Nebel um einige der neu vorgestellten Produkte. Sie werden Technologiestudien bleiben, die zwar nett anzusehen, nicht aber für den Markt geeignet sind.

Ungleich grösser und teurer

Was die Digitaldruck-Junkies nicht davon abhält, noch mehr und noch schneller neue Produkte auf den sich immer schneller drehenden Markt zu werfen. Die B2-Maschinen (Top-Thema der drupa 2012) haben sich noch nicht einmal auf breiter Front im Markt durchgesetzt, da stellen die Entwicklungen im Format B1 das Thema B2 schon in den Schatten. Letztere waren 2016 aber zumindest verfügbar und zu kaufen: Gereift, weiterentwickelt und für den täglichen Gebrauch geeignet.

Bogenmaschinen im B2-Format kommen heute von Fujifilm, HP Indigo, Konica Minolta und Komori sowie (mit Einschränkungen) Screen. Damit scheint die Marktentwicklung im B2-Bereich langsam an Fahrt aufzunehmen. Fujifilm berichtete vor der drupa von weltweit über 70 installierten Jet Press 720, HP Indigo von 300 Installationen seiner B2-Modelle. Seit der drupa kommen laut HP noch einmal 130 verkaufte Modelle dazu.

Die bereits bei Druckereien installierten Maschinen lassen schon heute

ein Gefühl dafür aufkommen, dass es zum harten Wettbewerb zwischen Offset- und Digitaldruck kommt, da die digitalen Systeme gegen die Offsetmaschinen von Heidelberg, KBA, Komori, manroland und Ryobi antreten, die ihrerseits die Aufschlaggrenze immer weiter nach unten geschraubt und die Wirtschaftlichkeit der Maschinen angehoben haben.

Dabei haben die digitalen Drucksysteme schon mit dem Sprung in die Formatklasse B2 ihr «Copyshop-Image» abgelegt. Es sind industrielle Produktionssysteme, die es in Grösse, Gewicht und Preis mit ihren analogen Pendant aufnehmen. Neben den Investitionskosten liegt auch die Qualität auf Offset-Niveau. Mit den jetzt angekündigten B1-Maschinen werden diese Dimensionen noch einmal übertroffen. Die Maschinen werden ungleich grösser und teurer sein. Zielmarkt sind ja auch nicht Gelegenheitsdrucker, sondern industriell aufgestellte Druckereien.

Digitaldruckmaschinen der B2- und B1-Klasse haben dabei auch für bisher reinrassige Offset-Drucker und «Gemischtbetriebe» einen gewissen Reiz. Denn es wird für die Betriebe einfacher, vorhandenes Equipment im Finishing zu nutzen und die Workflows beizubehalten. Weil Digitaldruck in diesen Dimensionen nicht mehr Inline, sondern in klassischer Weiterverarbeitungs-Manier produziert werden muss. Damit löst sich der Charme einer schnellen Inline-Produktion in Luft auf.

Im gelben Trikot!

Um Gesamterster zu sein, muss alles stimmen.

Unser Vorsprung ist die Summe von Qualität, individuellem Kundenservice und Preis-Leistung. Vergleichen lohnt sich.



Tel. 052 316 17 33
info@epple-druckfarben.ch

EPPLE
Druckfarben



Tonermaschinen wie hier bei Xerox spielen nach wie vor eine erhebliche Rolle im Digitaldruck-Geschäft.



Heidelberg kommt mir einem Inkjet-Drucksystem gleich im Format B1. Es wurde gemeinsam mit Fujifilm entwickelt.

Deshalb muss an dieser Stelle auch erst gar nicht über mögliche Anwendungen der B2- und B1-Maschinen spekuliert werden. Es sind genau die gleichen wie im Offsetdruck, ange-reichert mit den Möglichkeiten des Digitaldrucks.

Keine Investition für nebenbei

Und das wird auch seinen Preis haben. Während digitale Druckmaschinen im Format A3+ für eine gestandene Druckerei eine eher beiläufige Anschaffung sind, sieht es bei grösseren Modellen (einschliesslich der Océ Varioprint i300 von Canon und der Xerox Brevia im Format 35 x 50 cm) anders aus. Die B3-Maschine von Xerox soll es für etwa 650.000 US-\$ geben, B2-Maschinen sind kaum unter 1,0 Mio. € (je nach Peripherie auch deutlich mehr) zu bekommen. Bei den B1-Modellen sind zwar offiziell noch keine Preise bekannt, es wird aber schon darüber spekuliert, dass es hier um Investitionen um die 3,0 Mio. € geht.

Bemerkenswert auch, dass alle für das B1-Format angekündigten Maschinen wie die Heidelberg Primefire 106, die KBA VariJet 106 (powered by Xerox), die Landa S10 und S10P, die von Komori bei Landa lizenzierte NS40 oder die als Konzept vorgestellte Konica Minolta AccurioJet C allesamt für den Verpackungsdruck konzipiert sind. Keine dieser Maschinen werden wir vor 2017 in der Praxis sehen, und ob es mittelfristig bei Verpackungslösungen bleibt, ist eher

zweifelhaft. Man mag es ja gerne glauben – festgeschrieben ist das noch lange nicht.

Eine Portion Skepsis

Jetzt aber unbekümmert davon auszugehen, es sei völlig gleichgültig, ob im Offset- oder Digitaldruck produziert wird, wäre zu naiv.

Eine Fujifilm Jet Press 720S produziert vierfarbig 2.700 Bg/h im Geradeaus-Betrieb und die Produktivität einer HP Indigo 10000 wird beim einseitigen, vierfarbigen Druck mit 3.450 Bg/h (doppelseitig 1.725) angegeben, was noch nicht einmal einem Viertel einer Offsetmaschine in diesem Format entspricht. Dennoch ist der beidseitige Druck ein interessantes Feature, das die HP Indigo ausspielt: Bis zu sieben Farben in einem Durchgang beidseitig sind ein nicht zu übersehender Vorteil. Im Offsetdruck hat man von einer 14-Farben-Wendemaschine in diesem Format eher selten gehört.

Jetzt müssen allerdings noch die laufenden Kosten (Toner, Clicks etc.), die Service-Intervalle, die generelle Verfügbarkeit und nicht zuletzt die Auslastung der Maschine berücksichtigt werden. Ist der Digitaldruck dann noch immer auf der wirtschaftlichen Seite?

Und der Highspeed-Inkjet?

Lassen sich beim Bogendruck noch echte Vergleiche heranziehen, wird es bei den Highspeed-Inkjet-Rollen-

maschinen erheblich schwerer. Denn ein Vergleich mit Rollenoffsetmaschinen scheidet alleine schon wegen der gravierenden Geschwindigkeitsunterschiede aus. Also werden Inkjet-Rollen (wie die von Canon, HP, KBA, Kodak, Ricoh und Xerox) gerne in Relation zu Offset-Bogenmaschinen gestellt. Was zuweilen höchst merkwürdige Auswüchse hat.

Dabei handelt es sich um die Argumentationskette immer an der Druckqualität, Medienvielfalt und Wirtschaftlichkeit entlang, die wie im Offsetdruck sein müssten. Ob aber wirklich Offsetqualität erzielt wird, ist selbst bei den Anwendern noch immer umstritten. Was nicht zuletzt an den Papieren liegt. Da fragt man sich schon, was da eigentlich entwickelt wurde? Maschinen, die drucktechnisch funktionieren, aber aufgrund mangelnder Papiervielfalt nur eingeschränkt einsetzbar sind? Gelöst wird das Problem der mangelnden für den Inkjet-Druck geeigneten (oder bezahlbaren) Papiere durch Primer. Was aber entweder zu Lasten der Produktivität geht, die Kosten erhöht oder beides mit sich bringt.

Beim Thema Wirtschaftlichkeit geht es dann aber so richtig durch Kraut und Rüben. Da wird etwa die Durchlaufzeit im Offset mit 72 Stunden angegeben, die mit der beworbenen Inkjet-Technologie mit sechs Stunden. Wer solche Vergleiche in die Welt setzt, handelt grob fahrlässig, wenn er nicht Ross und Reiter wie Auflage, Produktions-Equipment etc. nennt. Vor allem sind solche Rech-

nungen ungeeignet, dem Highspeed-Inkjet auch nur den Hauch von Seriosität zu geben. Ein Glück, dass nicht alle Hersteller so oberflächlich kalkulieren, sondern um echte Vergleichbarkeit bemüht sind.

Die Lösung für kein Problem

In jedem Fall müssen Druckereien jetzt noch genauer kalkulieren, wann sich welches System (Digital- oder Offsetdruck) für welche Anwendung, Auftragsstruktur und Auflage überhaupt eignet. Und für welches Geschäftsmodell brauche ich unbedingt Highspeed-Inkjet, eine digitale B2- oder B1-Maschine?

Ist es denn wirklich so sexy, eine funktionierende Technik abzulösen, nur weil es eine neuere gibt? Auch wenn die Qualität im Offsetdruck von zig Dutzend Faktoren beeinflusst wird – diese haben wir nach vielen Jahren Standardisierungs-Arbeit im Griff. Beim Digitaldruck, und speziell beim Inkjet, geht dieser Zirkus jetzt wieder von vorn los.

Wenn es also keine handfesten Vorteile oder zwingenden Notwendigkeiten gibt, wird kaum jemand seinen Benziner oder Diesel gegen ein Elektroauto tauschen. Und wenn es nicht um kleinste Auflagen oder Personalisierungen geht, um Dinge also, die der Offset nicht kann, erinnern die B2- und B1-Maschinen doch eher an die Lösung eines Problems, das gar nicht existiert.



High-Speed Inkjet

Ricoh Pro VC60000

RICOH
imagine. change.

Die digitale Alternative
zu einer Offsetdruckmaschine!



 Snap Me
Clickable Paper™

- 1 HERUNTERLADEN**
der CP Clicker-App von iTunes oder Google Play™ Store-App 
- 2 HALTEN**
Sie Ihr Gerät über die mit dem Logo gekennzeichneten Seiten 
- 3 FOTOGRAFIEREN**
Sie die gekennzeichneten Seiten mit der CP-Clicker App 
- 4 SEHEN**
Sie nun weiterführende Informationen zu diesem Thema 

Ricoh Schweiz AG
Hertistrasse 2
8304 Wallisellen
+41 (0) 844 360 360
www.ricoh.ch
info@ricoh.ch